

Leseprobe aus:

Navid Kermani

Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Navid Kermani  
Jeder soll von da, wo er ist,  
einen Schritt näher kommen

»Das Buch, das Opa sich gewünscht hat, ist kein Wettbewerb, bei dem am Ende der Islam auf Platz eins landen soll. Solche Bücher gibt es genügend, und Sieger ist zufällig immer die eigene Religion.«

Abend für Abend erzählt ein Vater seiner Tochter von der Religion – nicht nur von seiner eigenen, dem Islam, sondern von dem, was alle Religionen eint, von Gott und dem Tod, von der Liebe und der Unendlichkeit um uns herum. Und ist bald bei den großen Fragen, die sich alle Kinder stellen und viele vergessen, wenn sie erwachsen geworden sind: Warum bin ich, und warum ist nicht nichts? Und was war, bevor etwas war? Was wird sein, wenn nichts mehr ist?

Eine Verzauberung ist dieses Buch, ein poetisches Meisterstück, unglaublich persönlich und ein wahrer Erkenntnisgewinn, gerade weil Navid Kermani auch ins Dunkle zu schreiben wagt und das Vertrauen die Ratlosigkeit nicht überdeckt. Und weil seine Sprache, seine Offenheit, sein Wissen aus zwei Kulturen einzigartig sind, so hell und so tief.

»Eine der aufregendsten intellektuellen Stimmen Deutschlands.«

*The New York Review of Books*

Navid Kermani

Jeder Soll  
von da,  
Wo er ist,  
einen  
Schritt  
näher  
kommen

Fragen nach Gott

Hanser

Erscheint als Hörbuch bei sauerländer audio,  
gelesen von Navid Kermani und Eva Mattes



HANSER hey! Schau vorbei und  
teile dein Leseglück auf Instagram

1. Auflage 2022

ISBN 978-3-446-27144-9

© 2022 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: formlabor, Hamburg

Schriftstruktur: © Shutterstock/Naomi Marcin (601704728)

Satz im Verlag

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C014889

Mit Raha  
für Ayda



# Die Unendlichkeit ringsum

Als er im Krankenhaus lag, sollte ich Opa eines Nachts versprechen, dich den Islam zu lehren, wenn er nicht mehr da ist, unseren Islam, den Islam, mit dem ich aufgewachsen bin, den Islam, den auch er als Kind in Isfahan erlebt hatte, den Islam unserer Vorfahren. In dem dunklen, fremden Zimmer dachte er an dich.

Seitdem habe ich dir dieses und jenes Buch vorgelesen, aber keines war so, wie Opa es sich gewünscht hat. Du hast viel gelernt über den Propheten und das Land, in dem er geboren wurde, über Gebote und Verbote, über Schriften, Gebete, Feste und Sitten, über den Unterschied von Sunniten und Schiiten; sogar die vier Rechtsschulen kennst du jetzt und hast eine Vorstellung, vor welchen Problemen die heutige islamische Welt steht. Aber worum es dem Islam eigentlich geht, und nicht nur dem Islam, sondern im Grunde allen Religionen, also weshalb wir von uns sagen, dass wir an Gott glauben, darüber hast du kaum etwas erfahren. Es war, als würden die Bücher die Kleidung eines Menschen beschreiben, ohne ein Wort darüber zu verlieren, wer dieser Mensch überhaupt ist – sein Gesicht, sein Charakter, nicht einmal, ob er Mann oder Frau ist, jung oder alt, wo er herkommt, wovon er träumt und warum er uns liebt. Wenn in diesen Büchern die Religion überhaupt einen tieferen Sinn hatte, dann den, uns zu anständigen Menschen zu erziehen, also dass wir gerecht sind, liebevoll, hilfsbereit und so weiter. Aber kann man darauf nicht auch ohne Gott kommen?, fragtest du.

Erst stammelte ich etwas von Nächstenliebe, Barmherzigkeit, den Zehn Geboten. Als ich jedoch im Bett lag, dachte ich: Klar kann man



darauf auch ohne Gott kommen. Schließlich sind Atheisten, also Menschen, die nicht an Gott glauben, deswegen keine Mörder, Diebe oder Betrüger. Und umgekehrt gibt es so viele Menschen, die an Gott glauben und dennoch ungerecht sind, hartherzig und gemein. Also muss es den Religionen noch um etwas anderes gehen als darum, wie wir unser Leben gestalten und wie wir uns gegenüber den Mitmenschen verhalten. Vielleicht geht es ihnen auch und vor allem um das Leben selbst: also was dieses Leben ist, das wir haben, und ob es nur aus dem besteht, was wir sehen.

Manche sagen: Das Leben ist, was es ist, das Ergebnis von chemischen, atomaren und genetischen Prozessen, sozusagen ein Supercomputer, der sich durch Trial and Error von selbst immer weiterentwickelt, durch Versuch und Irrtum, Auslese und Anpassung, Ursache und Wirkung. Opa gab dann stets zu bedenken, dass irgendwer diesen Computer, der alles in Gang setzt, doch gebaut und programmiert haben müsse. Und wenn die anderen beharrten: Nein, es gebe niemanden, der das Leben baut und programmiert, das entstehe von selbst und verschwinde auch wieder wie ein Tropfen Wasser, der verdampft und sich in Luft auflöst – dann sagte Opa immer: Etwas, das ist, kann nicht einfach nichts werden, weder ein Tropfen Wasser noch der Mensch oder überhaupt unsere Existenz. Und er behauptete sogar, dass die Vorstellung, etwas könne zu nichts werden, für Kinder beinahe denkunmöglich sei. Und weißt du was? Ich glaube, Opa hatte sogar recht.

Es ist doch interessant, dass Kinder, wenn ich mich nicht täusche, so gut wie nie am Sinn des Lebens zweifeln, auch gar nicht groß darüber grübeln, Erwachsene hingegen sehr wohl. Oh ja, und wie sie zweifeln und grübeln! Also muss zwischen dem Kindsein und dem Erwachsensein etwas unseren Glauben erschüttern, dass alles schon seine Ordnung habe. Versuch dich selbst zu erinnern: Hast du früher, als du noch klein warst, etwa viel über den Tod nachgedacht? Doch wohl eher nicht. Du wusstest zwar, dass wir alle sterben, aber es hat dich nicht be-

schäftigt; es kam dir vor, als würde das Leben schon irgendwie weitergehen. Angst hattest du schon mal gar nicht, im Gegenteil: Für dich war es das Natürlichste der Welt, wenn ich vom Jenseits sprach, vom Himmel, von Engeln und vom ewigen Leben. Du konntest dir einfach nicht vorstellen, dass etwas, was ist, plötzlich nicht mehr sein soll, von einem auf den anderen Atemzug.

Erst jetzt, da dein eigener Opa gestorben ist und du auch älter geworden bist, immerhin schon zwölf, hast du den Tod von Angesicht zu Angesicht kennengelernt. Und du hast geweint am Grab. Du hast gemerkt, da stimmt etwas nicht, Opa ist jetzt weg, er wird dir nie mehr eine Geschichte erzählen, du wirst nie wieder im Sommer mit ihm ans Meer fahren. Vielleicht hast du zum ersten Mal darüber nachgedacht, dass du selbst einmal unter der Erde liegen wirst in so einem kalten, unwirtlichen Grab. Dass wir alle zu Staub werden, deine Mutter, dein Vater, deine Schwester. Und ich glaube, es ist unter anderem genau diese *bewusste* Begegnung mit dem Tod, die zwischen dem Kindsein und dem Erwachsensein geschieht. Es muss gar nicht unbedingt ein bestimmter Mensch sein, der stirbt; ich meine einfach die klare Einsicht, dass wir alle irgendwann nicht mehr da sein werden, niemand von uns. Und zwei, drei oder spätestens vier Generationen nach uns auch niemand mehr, der sich an uns erinnert.

Wisset, das irdische Leben ist nur ein Spiel  
Und ein Scherz und ein Schmuck und ein Wettbewerb,  
Wer am reichsten ist, wer die meisten Kinder hat.  
Es ist wie Regen, der die Pflanzen sprießen lässt,  
Und darüber freut sich das ganze Dorf.  
Alsdann welken sie, und du siehst sie gelb werden und verdorren.  
Und alles zerfällt.

*Sure* 57.20

Sicher, unsere Ur- oder Urur- oder Urururenkel werden wissen, dass es uns mal gab – sonst gäbe es sie schließlich nicht. Aber wer wir sind, was wir denken, fühlen, träumen, was uns beschäftigt, ärgert, freut, ängstigt und begeistert, davon werden sie nicht einmal eine Ahnung haben. Wir werden einfach weg sein, wie ausgelöscht, nicht einmal unsere Namen werden noch bekannt sein, selbst der Schriftzug auf unserem Grabstein wird nach und nach verwittern, geschweige denn, dass jemand auf alten Fotos noch unsere Gesichter wiedererkennen würde. All die geliebten Menschen und ebenso wir selbst werden uns wie ein Tropfen Wasser auflösen, scheinbar zu nichts.

Diese Erkenntnis, dass nichts von uns bleibt, überläuft irgendwann einmal jeden von uns kalt. Dann fangen wir an zu zweifeln: Geht es wirklich weiter, wenn ein Mensch stirbt, wie die Eltern immer behauptet haben? Und wo war ich, als ich noch nicht auf der Welt war? Solche Fragen stellt sich früher oder später jeder Mensch, und die Antworten sind ganz verschieden. Aber vielleicht haben gar nicht die Erwachsenen recht mit ihren langen und kurzen Erklärungen, sondern die Kinder, die darauf vertrauen, dass es irgendwie schon weitergehen wird und alles seine Ordnung hat. Und der Koran und überhaupt alle Offenbarungen geben den Kindern darin recht. Sie sagen: Schaut euch doch nur mal um – glaubt ihr denn, dass das alles nur Zufall sein kann?

Schaut aufs Wasser, das ihr trinkt –  
Habt ihr es aus den Wolken herabgesandt oder waren's wir?  
Wenn wir wollten, so machten wir es bitter.  
Warum danket ihr denn nicht?  
Schaut aufs Feuer, das ihr gezündet –  
Habt ihr den Scheit erschaffen oder waren's wir?  
Wir schufen es zur Erinnerung  
Und damit's jenen dient, die durch die Wüste ziehen.  
Also preise den Namen deines Herrn, der gewaltig ist.

*Sure 56,68 ff.*

Und als mein Blick aus dem Fenster schweifte, während wir gestern wieder ein Buch über den Islam lasen, dachte ich plötzlich, dass dort draußen mehr oder jedenfalls Wichtigeres über Gott zu lernen wäre, als dass der Koran 114 Suren enthält und welches die erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Säule des Islams ist. Der Islam oder das Christentum oder das Judentum oder irgendeine andere Religion ist schließlich nicht in Büros entstanden, in Bibliotheken oder in Klassenzimmern. Die Religionen sind entstanden, wo Menschen sich in der Natur umgeschaut haben oder sich um ihre Liebsten sorgten, als sie selbst krank waren, hungerten oder sich verloren fühlten, bei der Geburt ihres Kindes oder beim Tod der Eltern, also mit den wichtigsten Ereignissen, die es im Leben eines Menschen gibt. Und warum? Weil sie merkten, dass sie von Unendlichkeit umgeben sind. Ja, Unendlichkeit. Der Himmel zum Beispiel, da oben, wenn du jetzt selbst mal aus dem Fenster siehst, also nicht die Erdatmosphäre, meine ich, sondern das Universum, das Weltall – hat es ein Ende? Nein, natürlich nicht. Aber kannst du dir vorstellen, dass etwas immer weitergeht, immer weiter und weiter? Überleg mal genau. Du wirst merken, dass du dir die Unendlichkeit nicht vorstellen kannst.

Oder nimm den Kastanienbaum im Hof, ja, genau den: Kannst du verstehen, dass unter Billionen und Aberbillionen Blättern, die seit Anbeginn der Welt sprießen, kein einziges dem anderen gleicht? Also nicht nur die Blätter auf dem Baum sind jedes für sich unterschiedlich, und zwar auch, wenn man alle Blätter nebeneinanderlegte, die der Baum je trug, sondern alle Blätter aller Bäume aller Zeiten – kein einziges Blatt, das je gewachsen ist oder je wachsen wird, gleicht einem anderen. Und schon wieder hast du eine Unendlichkeit, diesmal eine unendliche Vielfalt, die du zwar siehst, jedoch nicht erklären, geschweige denn selbst hervorbringen kannst. Dieses Staunen aber, das Staunen über all die Dinge, Erscheinungen und Geschehnisse auf der Welt, die du siehst, aber nicht erklären kannst, weil sie unseren begrenzten Verstand übersteigen, manche davon beängstigend, viele

wunderschön – ebendieses Staunen ist der Ursprung des Islams und aller Religionen. Denn wir selbst, deine Großeltern, deine Eltern, du, deine Schwester und später einmal eure Kinder und Enkel, wir alle werden geboren und sterben irgendwann. Genauso wie die Blätter des Kastanienbaums im Hof und wie jedes Geschöpf auf Erden blühen wir auf und verwelken. Nicht einmal die Steine, die leblosen, unscheinbaren Steine, die im Hof herumliegen, hat es immer gegeben oder wird es immer geben. Irgendetwas wird vor den Steinen gewesen sein, vor den Häusern, Straßen, Kirchen unserer Stadt, vor den Hütten und Wegen, vor den Menschen, die sich hier ansiedelten, irgendein Feld, vermute ich, ein Ackerfeld, und vor den Äckern zogen sich Wiesen und Büsche entlang des Flusses, oder das Land war von Urwäldern bedeckt. Aber auch die Wiesen und Wälder hat es nicht immer gegeben, nicht einmal den Fluss. Vorher lag hier vielleicht mal Eis oder einfach nur Geröll, vielleicht war das alles auch mal ein Meer. Jedenfalls sind sogar die Steine erst allmählich entstanden, sie haben sich über Tausende oder Millionen Jahre herausgebildet, und in Tausenden oder Millionen Jahren wird nichts mehr von ihnen übrig sein. Nicht einmal von den Steinen! Das heißt, alles, was existiert, ist endlich, es beginnt und hört irgendwann auf. Der Himmel jedoch, der Himmel hört nie auf.

Wenn es die Erde nicht mehr geben wird, gibt es immer noch den Himmel, er mag dann Sterne haben oder nicht. Und genauso wenig ist die Vielfalt der Formen begrenzt, die ein Blatt annehmen kann. Die Welt könnte noch Millionen und Abermillionen Jahre fortbestehen, die Natur fände immer noch eine neue Gestalt für jedes einzelne Blatt eines jeden einzelnen Baums – genauso übrigens wie für das Gesicht, die Hände, die Zehen, ja die Fingerkuppen und meinetwegen die Wimpern eines jeden einzelnen Menschen, der jemals lebte und leben wird. Nichts, aber auch gar nichts ist sich gleich – nicht einmal die Wimpern! Das meinte ich, als ich sagte, dass uns die Unendlichkeit umgibt.

Eben hier entsteht Religion: Sie ist eine Beziehung zwischen dem Endlichen, das wir sind, und dem Unendlichen, das auch Gott genannt wird. Und darüber möchte ich also, nein, muss ich das Buch schreiben, das ich Opa versprochen habe, kurz bevor er starb. Genauer gesagt schreiben wir es zusammen, denn ich werde dir jeden Abend vorlesen, was ich mir notiere, während du in der Schule bist, und mit deinen Fragen und Einwänden fahre ich am nächsten Tag fort. Vielleicht wird es auch gar nicht nur ein Buch über den Islam, sondern über das, was allen Religionen gemeinsam ist. Mal sehen, wohin du uns führst.

# Und in uns selbst

Okay, du hast recht: Wenn keine Hand der anderen gleiche, sagtest du gestern, dann seien wir doch ebenfalls unendlich. Oder genauer gesagt: dann seien wir, obwohl wir sterblich sind, Teil einer unendlichen Vielfalt. Auf die Schnelle fiel mir keine Entgegnung ein, aber heute Morgen, beim Zähneputzen, dachte ich: Jeder von uns, jedes Lebewesen trägt etwas Unendliches in sich. Man könnte auch sagen, das wäre das Göttliche in uns. Aber zugleich hat jeder von uns und ebenso jedes Blatt an dem Kastanienbaum im Hof einen Anfang und ein Ende: Wir werden geboren und wir sterben, wir wachsen und vergehen. Diese Endlichkeit ist das Irdische in uns. Das heißt, jeder Mensch und überhaupt jedes Geschöpf trägt die Beziehung zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen in sich selbst. Oder in anderen Worten: Das Göttliche ist nicht irgendetwas Äußeres, sondern liegt in uns selbst. Wir sind sterblich und damit menschlich, aber in unserer Einzigartigkeit – ja, ausgerechnet in unserer Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit und Unwiederholbarkeit – sind wir Teil einer unendlichen Vielfalt und damit göttlich.

Klingt jetzt wie das Wort zum Sonntag, fürchte ich. Dabei ist es eher Physik, Quantenphysik genauer gesagt. Die beschäftigt sich mit den kleinsten Bausteinen der Materie, mit Molekülen, Atomen und noch viel kleineren Elementarteilchen, Millionen Mal kleiner als alles, was wir mit dem bloßen Auge erkennen. So klein, da wird's sogar den Physikern schummrig.

Denn eigentlich untersucht die Physik die sogenannte Realität. Realität, das kommt von lateinisch *res*, also »Sache« oder »Ding«. Ich

kann etwas in die Hand nehmen, meinetwegen einen Apfel, und das ist die Realität. Der Apfel in der Hand ist real. Gott hingegen wäre eine Behauptung, an die du glaubst oder nicht – also Religion.

So einfach ist das allerdings nicht, jedenfalls nicht im Islam. Und auch nicht in der Physik. Denn die hat herausgefunden: Es gibt diese kleinsten Bausteine der Existenz gar nicht, jedenfalls nicht im gewohnten Sinne, als irgendetwas klar Umrissenes, geschweige denn Greifbares. Anders gesagt: Nicht nur im Weltall oder auf fernen Planeten, nicht nur in der Science-Fiction oder der Religion, nein, in jedem von uns selbst gibt es eine Wirklichkeit, die sich von allem unterscheidet, was wir kennen.

Auf der Erde sind Zeichen für die Festen im Glauben  
Und in euch selbst – seht ihr denn nicht?

*Surat 51, 20-21*

Jene andere, innere Realität gehorcht anderen Gesetzen, sie ist anders als unsere Wirklichkeit aufgebaut, sie kann mit unseren Wörtern gar nicht richtig benannt werden. In ihr sind Teilchen gleichzeitig an verschiedenen Orten, sie reagieren aufeinander, egal wie weit sie voneinander entfernt sind, und können ohne Übergang von einem zum anderen Ort springen. Und nichts lässt sich im Voraus genau berechnen, weil das Prinzip von Ursache und Wirkung nicht immer gilt. Es ist eine Realität ohne »Sache« oder »Ding«.

Gott, wie Opa ihn mir erklärte, ist gar nicht so anders. Strenggenommen glaubte er gar nicht an ihn. Er sah Gott, er begriff Gott, also wirklich, wie du etwas mit den Händen ergreifst, er roch Gott, so wie du einen Apfel siehst, *be-greifst*, riechst. Ja, indem er »Gott« sprach, schuf er ihn gewissermaßen, das heißt, er gab dem, das bloß für sich besteht, einen Ausdruck, so wie auch der Apfel erst in deinem Geist zu einem »Apfel« wird. Vorher gibt es den Apfel natürlich auch, aber er hat keinen Namen, er gehört keiner Gruppe von Früchten an, er existiert



einfach, nein, er »funktioniert«, erwächst aus einer Knospe, gedeiht in der Sonne, wird Nahrung für ein Tier oder fällt auf die Erde, in die er sich nach und nach zurückverwandelt. Der Mensch ist es, der dieser »Realität« einen Namen gibt, die von anderen Realitäten unterschieden ist: Apfel. Nicht Baum, nicht Birne, nicht Hand. Und im Islam ist Gott – das ist vielleicht das Wichtigste überhaupt, das mir dein Opa versucht hat nahezubringen, und meine Großeltern haben genauso gedacht – im Islam ist Gott genauso wirklich wie ein Apfel oder ein Windhauch oder meinetwegen ein Gefühl wie Liebe oder Angst. Nur anders als alles, was wir kennen. Nicht Mensch, nicht Tier, nicht Phantasie.

Ja, wie denn dann?, wirst du vermutlich fragen: Wie ist er denn, dieser Gott und wo und warum? Dabei hast du es doch gestern Abend ganz ähnlich formuliert – gut, du hast nicht die Quantenphysik aufgedeckt, aber doch ein wesentliches Prinzip von ihr, als du sagtest, dass auch wir, obwohl wir endlich sind, dennoch der Unendlichkeit angehören. Ich will versuchen, dir das zu erklären – aber Achtung, das wird ein bisschen kompliziert. Falls du schon genug hast von Physik, sei mit deinem Geist einfach zum Ende der Extrazeilen wieder zurück.

*Extrazeilen über Geist und Quantenphysik!*